

Berichte und Erfahrungen aus Werkstatt und Laden

Ein gutes Mittel, alten Radiumzeigern ein neues Aussehen zu geben

Wie oft kommt es vor, daß an einer sonst tadellosen Uhr sämtliche Zeiger sehr schlecht aussehen. Die Uhr macht dann einen minderwertigen Eindruck. Jeder Kollege weiß davon ein Liedchen zu singen, wenn er anfängt, Zeiger auszufüllen. Entweder ist die Masse zu leichtflüssig, oder aber sie ist klebrig, und das schließt eine gute Ausführung gleich ganz und gar aus.

Es gibt ein Mittel, das einzig in seiner Art ist. Ich möchte es den Lesern der UHRMACHERKUNST nicht länger vorenthalten. Nachdem wir die Zeiger tadellos sauber gemacht haben, nehmen wir ein paar Pußhölzer, spitzen sie an und klemmen sie in dem Auge des Zeigers etwas fest. Hierauf nehmen wir ein anderes Instrument, tauchen es eben in eine Zaponlackmasse und streichen einmal über die Unterseite des Zeigers. Jetzt

spannen wir die Pußhölzer in den Schraubstock. Nach kurzer Zeit stellen wir fest, daß die Oberfläche der Zeiger mit einer glasklaren festen dünnen Schicht überzogen ist. Selbstverständlich müssen wir beim Trocknen der Masse darauf achten, die Oberfläche der Zeiger nach unten zu bringen. Nun ist es leicht, in den so entstandenen Hohlraum die Radiummasse von unten her einzustreichen. Wer es richtig und mit der nötigen Sauberkeit macht, wird seine Freude daran haben, denn die auf diese Weise ausgebesserten Zeiger sehen wie neu aus.

Das Verfahren gilt besonders für große Zeiger und ausgefallene Muster. Für die einfacheren haben wir ja meist den Ersatz unter den Zeigern. Bei einer feinen und präzisen Armbanduhr halte ich dieses Mittel für bedeutend besser und richtiger als das Aufsetzen neuer Zeiger. (III/220) Werner Wackernagel.

Deutsch die Uhr — deutsch der Klang

Von Waldemar Popitz

„Helfen Sie bitte mit, diese Parole in weiteste Kreise der Bevölkerung zu tragen.“ So schließt die Schallplatte, welche dieser Tage unserer gesamten Kundschaft zugesandt wurde.

Den außergewöhnlichen Weg, unsere Kundschaft durch Versendung einer Schallplatte mit den neuen deutschen Gongschlägen bekannt zu machen, habe ich deshalb gewählt, weil es sich um eine Neuheit handelt, die weit über den Rahmen dessen, was man gewöhnlich mit dem Worte „Neuheit“ bezeichnet, hinausgeht. Seit Jahren beschäftige ich mich mit der Frage, ob es denn nicht möglich ist, den Wunsch, eine Uhr zu besitzen, stärker zu wecken, als es bisher der Fall war. Bei der Cromela-Reklame, die wir im kommenden Jahre verstärkt fortsetzen werden, bin ich davon ausgegangen, daß die Uhr zweifellos der schönste und dankbarste Geschenkartikel von bleibendem Wert ist, vom Publikum aber als solcher noch lange nicht gebührend Beachtung findet. Aber da bei der heutigen Kaufkraft unseres Volkes 90 % aller für Hochzeiten, Geburtstage, Weihnachten und sonstige Gelegenheiten in Frage kommenden Geschenke unterhalb eines Einkaufspreises von 25 RM liegen, so kann man eine grundsätzliche Hebung des Absatzes in Großuhren durch eine noch so intensive Propaganda für die Uhr als Geschenkartikel nicht herbeiführen, sondern die Propaganda für die Uhr als Geschenkartikel wird sich immer auf die Gruppe der Phantasieuhren beschränken müssen.

Wir alle sind aber in stärkstem Maße daran interessiert, dem Absatz in Hausuhren, Wanduhren und Tischuhren, der im Vergleich mit anderen Branchen — Radio, Grammophon, Photoapparate usw. — stark zurückgeblieben ist, einen entsprechenden Auftrieb zu geben. Man muß es als eine leider feststehende Tatsache bezeichnen, daß der Wunsch, ein Radio, ein Grammophon, oder einen Photoapparat zu besitzen, einfach stärker ist als der Wunsch, eine schöne Uhr zu kaufen. Wie kann hier Abhilfe geschaffen werden? Man sagt mit Recht „der Schlag verkauft die Uhr“ aber es hat bisher ein Schlag gefehlt, der geeignet ist, in breitesten Massen des Publikums tatsächlich den Wunsch, eine Uhr zu besitzen, zu wecken. Hier galt es Neues zu schaffen und zwar Neues nicht nach der Richtung hin, daß man durch den schöneren

Klang des Harfengongs den Tonfederschlag ablöste oder durch den melodischen Bim-Bam-Schlag¹⁾ wiederum den Harfengong außer Kurs setzte, sondern der für den Wunsch, eine Uhr zu besitzen, entscheidende Punkt liegt darin, einen Schlag zu schaffen, der irgendwie mit der Seele und dem Gemüt des deutschen Menschen mitschwingt. Nur dann, wenn man im Schlag der Uhr ein Mitschwingen mit den großen Geschehnissen unserer Zeit möglich macht und damit dem deutschen Menschen im Schlag der Uhr einen Gleichklang mit seinem inneren Empfinden vermittelt, kann man darauf rechnen, daß breiteste Massen des Volkes den Wunsch und das Bedürfnis empfinden, eine solche Uhr zu besitzen.

Es liegt mir fern, an dieser Stelle für meine Firma oder für die Uhren mit den neuen deutschen Gongschlägen Propaganda machen zu wollen, sondern ich habe lediglich den Wunsch und das Bedürfnis, den deutschen Uhrenfachgeschäften die Gedanken, die mir Veranlassung gegeben haben, die neuen deutschen Gongschläge zu schaffen, bekanntzugeben.

¹⁾ Es gab und gibt immer noch Uhren, die durch ihren Schlag den Wunsch wecken, eine solche Uhr zu besitzen, das wird jeder Uhrmacher bestätigen können. Wenn aber auf der Platte gesagt wird: „Der dem deutschen Wesen fremde Schall Bim-Bam-Schlag . . . gehört nicht mehr in unser Heim“, so ist das für den Uhrmacher bitter, der noch ein ansehnliches Lager in Bim-Bam-Uhren hat, die ihm noch kurz vorher vielleicht von der gleichen Fabrik verkauft worden sind. Auch in der Reklame soll man bei dem Angriff auf das Alte Rücksicht nehmen auf das Bestehende. Die Schriftleitung.



Gegen der
Arbeitsbeschaffung
im Kleinen
Grade auf den Einzelnen
kommt es an!
15.-21. Oktober 1933